nig

neu in gera

Zeitung über Flucht, Träume und das Leben

NR. 01 | nig-otegau.de

2019 | kostenlos | facebook / neuingerazeitung

nig – eine Zeitung geht an den Start

Heute erscheint zum ersten Mal eine besondere Zeitung in Gera. Ihr Titel hat nur drei Buchstaben: **nig – neu in gera**.

Neu in Gera sind wir, Frauen, Männer und Kinder aus Syrien, Afghanistan, Eritrea, Somalia und anderen Ländern. Bürgerkrieg, Verfolgung und Perspektivlosigkeit haben uns aus der Heimat getrieben.

Gemeinsam mit deutschen Freunden und Unterstützern wollen wir diese Zeitung herausgeben, damit Sie, die Geraer, mehr über uns erfahren. Damit Sie besser verstehen, dass wir eben nicht nur „d i e Flüchtlinge" sind, eine große unbekannte Masse, sondern Menschen wie Sie. Von ganz unterschiedlicher Herkunft, mit individuellem Charakter, voller Träume und Hoffnungen, auch von Ängsten und Sorgen geplagt, traurig und fröhlich, neugierig auf unser neues Leben in Ihrer Stadt, in Gera.

Wir sind keine professionellen Journalisten, sondern eine junge Truppe, von Beruf Lehrer, Rechtswissenschaftler, Informatiker und Mediendesigner, Angestellte, Studenten und Schüler. Unsere Sprache ist nicht geschliffen, aber ehrlich, voller Gefühle.

Schauen Sie doch mal rein in unser Blatt, ins **nig**. In Gera leben knapp 6700 ausländische Mitbürger. Wir wollen aus dieser Zahl Gesichter und Geschichten machen. Geschichten über Flucht, Gefühle, Träume und Alltag.

Teilen Sie uns bitte mit, wie Ihnen **nig** gefällt. Legen Sie unsere Zeitung nicht gleich zum Altpapier. Sie werden Spannendes und Nachdenkliches erfahren. Lesen lohnt sich. Verstehen lohnt sich. Damit aus Fremden Freunde werden.

Ihr nig-Team

Taghreed Samalwoty, Bayan Albunni, Elke Lier, Ihab Abofol, Ahmad Abofoul, Nour Al Zoubi, Isabell Vogel, Khaled Al Faaouri (v. l. n. r.)

Danke an Bochum und das Team von nid

Für die vorliegende erste Ausgabe von **nig – neu in gera** mussten wir nicht bei Null anfangen. Inspiriert hat uns die Bochumer Zeitung **nid – Neu in Deutschland**, welche Nour Al Zoubi letzten Herbst mit nach Gera brachte. Diese bereits mit vielen Preisen und Auszeichnungen geehrte Zeitung fand auch hier begeisterte Leser und so kam die Idee auf, eine solche Zeitung auch in Gera herauszubringen. Die Akteure in Bochum waren spontan zur Unterstützung bereit. Wir besuchten das Team in Bochum und bekamen viele Fragen beantwortet. Das Layout und der Name von **nig** lässt die enge Verwandtschaft zu **nid** gut erkennen. Wir bedanken uns an dieser Stelle ganz herzlich für die Startimpulse und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit der Herausgeberin Dorte Huneke-Nollmann und dem Team in Bochum.

Wer Interesse an **nid** hat und auch dort hineinlesen möchte, hier ist der Link zur Online-Ausgabe: www.nid-zeitung.de

Mit Händen und Füßen

Am Anfang steht die Sprachlosigkeit: Wer in ein neues Land kommt, ohne die Landessprache zu verstehen, kann trotzdem schöne Erfahrungen machen.

Zusammengetragen von Nour Al Zoubi

Als wir nach Deutschland kamen, waren wir zunächst in einem Flüchtlingsheim in einem kleinen Dorf in Thüringen untergebracht. Zum nächsten Supermarkt mussten wir ein ganzes Stück laufen. In der ersten Zeit gingen wir immer zusammen dorthin, die ganze Familie, also sechs Personen. An einem Tag regnete es in Strömen, als wir mit unseren Tüten auf dem Rückweg waren. Neben uns hielt ein Auto und ein Mann fragte freundlich auf Deutsch, ob wir Hilfe bräuchten. Stellt Euch vor: Er hat uns alle in seinem Auto mitgenommen und zurück zum Heim gefahren. Zwei Mal musste er dafür fahren. Das hat mich sehr glücklich gemacht und an mein Heimatdorf erinnert, wo ich gelernt habe, dass die Menschen einander helfen sollen, auch und vor allem den Fremden. **Fotoun Turjman**

Das einzige Wort, das wir auf Deutsch sagen konnten, als wir nach Gera kamen, war „Danke". So können Sie sich vielleicht unsere Ratlosigkeit vorstellen, als wir einen offiziellen Brief von einem deutschen Gericht bekamen. Zum Glück kannten wir einen netten deutschen Herrn, der bereit war, uns den Brief mit Händen und Füßen zu erklären. Anschließend hat er uns in seinem Auto bis vor die Tür des Gerichtsgebäudes gefahren. Vor der Tür hat er gewartet (im Gericht wurde uns ein Übersetzer zur Verfügung gestellt) und als wir fertig waren, hat er uns wieder nach Hause gefahren. **Naaeimh Albak**

Einmal hat mein kleiner Sohn sich bei uns zu Hause verletzt. Ich war noch ganz neu in Deutschland und wusste nicht, was ich tun sollte, an wen ich mich wenden könnte. Mein Mann war nicht zu Hause. Da haben meine Füße mich zu meinen Nachbarn getragen.

Fotoun, Nourya, Nour, Bafreen, Abeer, Fatima, Zahraa, Naaeimh von der „Integrationswerkstatt" der Otegau GmbH (v. l. n. r.)

Ich klingelte bei meinen deutschen Nachbarn, obwohl ich kaum ein Wort Deutsch sprechen konnte. Aber sie verstanden, was ich sagen wollte, kamen in unsere Wohnung und leisteten Erste Hilfe. Sie blieben sogar so lange bei uns, bis mein Mann nach Hause kam – und dann begleitete unser Nachbarn meinen Mann und meinen Sohn ins Krankenhaus, um dort alles zu erklären. Man kann vieles über seine Nachbarn sagen, in allen Ländern – aber ich kann auch von dieser wunderbaren Erfahrung berichten. **Ranya Schik Mosa**

Mein Sohn wurde in Deutschland operiert. Nach der OP stand der Arzt vor mir und erklärte mir, wie es meinem Sohn ging. Leider verstand ich kein Wort von dem, was er sagte. Ich weiß nicht, ob er das gemerkt hat. Jedenfalls hat er auf einmal gelächelt – und da wusste ich, dass es meinem Sohn gut ging. **Iman Ghazal**

Bearbeitung: Dorte Huneke-Nollmann (Neu in Deutschland)

Ich spreche jetzt Gersch!

Ende 2018 zog nid-Mitglied Nour Al Zoubi (20) von Bochum nach Gera. Frisch verheiratet, trat sie dort ihren ersten Job an – und lernte Gersch. Vor allem aber hat sie das erste Mal das Gefühl, eine neue Heimat gefunden zu haben.

Von Nour Al Zoubi

Hallo Gera!

Hör mal bitte kurz, ich möchte Dir erzählen, wie zufrieden ich bei Dir bin. Ehrlich gestanden hast Du mir bei unserer ersten Begegnung überhaupt nicht gefallen. Das ist nun schon fast vier Jahre her. Ich war fremd, lernte Deine Sprache, aber die Menschen auf Deinen Straßen schauten mich sehr skeptisch an. Sie wussten so wenig von uns.

Für mich bleibst Du allerdings immer der Ort, an dem mein Vater mich nach Monaten der Flucht und des Wartens wieder in die Arme geschlossen hat.

Irgendwann zogen wir nach Bochum, ich schien Dich schon vergessen zu haben. Wer hätte gedacht, dass wir uns wiedersehen.

Jetzt bin ich wieder da – weil Ahmad, mein Mann, hier lebt und Arbeit gefunden hat. Ich habe auch eine gute Arbeit gefunden und zusammen bauen wir uns gerade ein neues Zuhause.

Nun bist Du außerdem die Stadt, in der ich meine Liebe gefunden habe, eine Arbeit und die Hoffnung, studieren zu können.

Du hast Dein Gesicht verändert, Gera!

Jeden Tag sehe ich Deine Kinder, Deine freundlichen Omas und Opas. Jeden Tag trinke ich Dein Wasser, laufe über Deine ruhigen Straßen. Jeden Tag lerne ich etwas von Dir. Ich rede jetzt Gersch! Und wenn Du mich lässt, möchte ich eine Gersche Frau werden.

Deine Nour

Bearbeitung: Dorte Huneke-Nollmann (Neu in Deutschland)

Fotos: Taghreed Samalwoty

Mutter

Von Shaza Al Berro aus Aleppo in Syrien

Welche Schuld habe ich,
dass das Schicksal mich von dir trennte?
Die Luft ist stickig,
weil dein Atem fehlt.
Der Himmel ist grau,
weil er deine schönen Augen nicht sieht.
Das Brot am Morgen ist fad,
weil es deine Hände nicht berührten.
Ich vermisse dich, Mama.
Ich vermisse dich sehr.
Ich beneide deine Katze,
weil sie bei dir ist und du sie streichelst.
Ich bin eifersüchtig auf die Blumen in deinem Garten,
weil sie dich öfter sehen, als ich.
Nichts kann mich wärmen,
außer deiner Umarmung.
Du bist voller Liebe,
voller großer Liebe.
Ich bin hier so weit entfernt von dir,
getrennt durch tausend Berge und tausend Himmel.
Aber du bist bei mir in meinem Herzen.
Sei gut, sei glücklich, bleib gesund,
dann bin ich hier auch glücklich.

Übersetzung aus dem Arabischen: Nour Al Zoubi
Bearbeitung: Enrico Vogel

Traurig ohne Familie

Sahra Mahamud aus Somalia leidet unter der Trennung von ihrer Familie. Sie hat Schreckliches hinter sich und lernt trotz ihres Kummers fleißig für eine Zukunft in Deutschland.

Von Sahra Mahamud

Mein Name ist Sahra. Ich bin 21 Jahre alt. 2016 bin ich nach Deutschland gekommen, da seit 29 Jahren ein Krieg mein Land beherrscht. In diesem verdammten Krieg haben wir meinen Vater verloren. Über seinen Tod möchte ich nicht viel erzählen, da sofort Tränen über meine Wangen fließen. Ständig versuche ich die traurige Vergangenheit zu begraben, aber die Menschen bleiben immer in meinem Herzen und meinen Gedanken.
Nach dem Mord an meinem Vater ist meine Familie nach Äthiopien geflüchtet. Meine Mutter sagte mir, du musst nach Europa gehen, wo es Frieden, Sicherheit und Freiheit für alle Menschen gibt. Später kannst du unsere Familie nachholen.
Ich wusste nicht, dass volljährige Geflüchtete keine Familienzusammenführung machen dürfen. Ich vermisse meine Familie sehr. Es könnte sein, dass ich sie nie wiedersehen kann!
Hier in Deutschland möchte ich für meine Zukunft kämpfen.
Ich möchte besser Deutsch lernen und in die Schule gehen. Ich wünsche mir, später an der Uni zu studieren.
In Somalia habe ich meiner Mutter im Geschäft geholfen, da ich die Älteste in der Familie bin. Nebenbei habe ich Kurse für Somalisch, Englisch, Computer und Mathematik besucht.
Deutschland war mein Ziel in Europa, weil mein Freund, den ich heiraten möchte, hier lebt und arbeitet. Er wohnt in München und ich hoffe, dass ich dorthin umziehen kann. So kann ich ein kleines Stück meiner Familie hier in Deutschland haben und werde nicht immer alleine bleiben.

Ohne Titel – Gemälde der jungen syrischen Künstlerin Ahin Hasan Ali

Ahin Hasan Ali und Dilvin Ali leben seit 2018 in Kamen (Nordrhein-Westfalen). Das Malen haben sie sich selbst beigebracht. Die Geschwister präsentieren ihre Werke gemeinsam auf Facebook:

facebook.com/Ahin.Dilvin.artist

Plötzlich sprachlos

Taghreed Samalwoty ist Palästinenserin, lebte zuletzt in Damaskus, der Hauptstadt von Syrien. Sie beschreibt, warum ihr Erlebnis an einer Bushaltestelle sie so verletzte, dass es ihr die Sprache verschlug.

Von Taghreed Samalwoty

Meine erste Woche in Landsberg, Bayern, Deutschland. Eine kleine Stadt in einem weiten Erdteil, in Europa. Alles hier ist anders als das, was ich kenne. Die Menschen, die Straßen, die Häuser, die Sprache, die Verkehrsregeln und die Lebensregeln. An der Bushaltestelle stand ich gestresst und zaghaft zwischen mehreren Leuten. Ich versuchte, den Buslinienplan zu lesen und zu verstehen. Mit großen Schwierigkeiten, aber mit Ruhe und vorgetäuschtem Wissen, damit keiner meine Angst sieht. Ich war trotzdem entspannt mit meinem europäischen Aussehen. Mit den kurzen Haaren und grünen Augen sah ich aus wie ein echter Bewohner des Landes, abgesehen von meiner arabischen Hautfarbe. Ich konnte überhaupt kein Deutsch, deswegen konnte ich niemanden fragen, ob ich auf der richtigen Seite der Haltestelle stand. Da die Deutschen sehr pünktlich sind und Verspätung ein Vergehen ist, bin ich extra zeitig losgegangen. Falls ich den falschen Weg fahre, wollte ich genug Zeit haben, den richtigen Weg zu finden.
Während ich versuchte, zu verstehen, was ich auf Deutsch las, kam ein alter Mann auf mich zu und sprach ganz ruhig zu mir. Ich verstand kein Wort und stand da mit klopfendem Herzen. Ich sah in seine Augen und auch

Taghreed Samalwoty

er sah mir mit großer Verwunderung in die Augen. Dann blickte er auf den Fahrplan und ich verstand, dass er mich darüber etwas fragte.
Wie kann mich eine so gewöhnliche Frage, die uns im Leben 100 Mal gestellt wird, so aufregen? Der Mann stand neben mir und ich bekam einen Schweißausbruch. Er sprach mit einer Dame und ich verstand nichts, gar nichts, bis ich das Wort „Asyl" hörte. Dieses Wort kenne ich ganz genau, ich weiß, was es bedeutet, weil es immer mit mir verbunden ist, seit ich nach Deutschland kam. Der Mann sah mich verärgert an und ich starrte ins Leere. Ich bekam zum ersten Mal im Leben ein sehr seltsames Gefühl. Es war Schwäche. Wie kann man so schwach sein, um so eine Frage nicht beantworten zu können, obwohl man sein halbes Leben lang Worte gelernt hat.
Was soll ich mit all diesen Worten, die ich kenne, machen? Soll ich ein stilles Grab für sie graben? Alle Gedanken aus meinem Kopf waren weg.
In diesem Moment kam der Bus und alle Leute stiegen ein. Aber ich bin stehen geblieben, wie leer, und irgendwas ging in mir vor und hatte kein Ende.

Übersetzung aus dem Arabischen:
Nour Al Zoubi

Glücklich mit Schülern und Kollegen

Hardam Abdallah ist Lehrerin aus Al Hasaka in Syrien. Nach vier Jahren Lernen und Arbeitssuche in Gera darf sie vorerst den Unterricht in Deutsch als Zweitsprache an der Hans-Christian-Andersen Grundschule unterstützen. Doch wie geht es weiter?

Von Hardam Abdallah

Als ich mit meinem Mann und unseren zwei Söhnen 2015 nach Deutschland gekommen bin, hatte ich ein Ziel. Ich wollte wieder als Lehrerin arbeiten. Das hatte ich in Syrien studiert und meinen Beruf geliebt.
Am Anfang war dieses Ziel sehr weit und alles war sehr, sehr schwer. Zuerst habe ich in Bad Frankenhausen, wo wir 2015 ankamen, einen Alphabetisierungskurs besucht. Ich hatte eine gute Lehrerin, die mir viel beigebracht hat.
Dann absolvierte ich in Gera bei der TÜV Akademie die Sprachlehrgänge B 1 und B 2. Beide bestand ich mit sehr guten Noten.
Schließlich suchte ich eine Arbeit. Als Lehrerin zu arbeiten, war fast unmöglich. Am Ende legte ich für mich fest, dass ich irgend eine andere Arbeit machen werde, egal wie schwer, bis ich mein Ziel erreiche.
So habe ich mich bei Lidl, Kaufland und der Ladenkette NKD und in der Gastronomie beworben. Aber ich habe entweder Ablehnungen oder gar keine Antwort bekommen. Ich habe Praktika als Lageristin, Malerin und Küchenhelferin gemacht und sogar kurze Zeit in einer Geflügelfabrik in Niedersachsen gearbeitet. Doch dafür hätte ich in Gera alles aufgeben müssen.

Hardam Abdallah (Foto: Nour Al Zoubi)

Ich war in Syrien daran gewöhnt, jeden Tag zur Arbeit zu gehen, weil ich nicht gerne zu Hause sitzen möchte.
Nach einer langen Zeit der Suche habe ich über unsere Flüchtlingspatin vom Geraer Freundeskreis für Flüchtlinge und nach Gesprächen im Schulamt Ostthüringen eine Arbeit in der Hans-Christian-Andersen-Grundschule in Gera bekommen. Ich helfe seit einigen Monaten beim Unterricht in Deutsch als Zweitsprache. Mein erster Arbeitstag in der Schule war wie ein Traum für mich. Und es war hier in Gera der glücklichste Tag in meinem Leben! Endlich habe ich mein Ziel in Deutschland erreicht, dass ich kleinen Kindern Deutsch und Mathe beibringen kann. Das Arbeitsklima gefällt mir so sehr. Zum Glück habe ich großartige Kollegen und eine sehr hilfsbereite und freundliche Schulleiterin.
Meine Kollegen ermutigen mich, mehr und mehr zu geben. Meine Schülerzahl wird ständig größer. Seit Juli 2018 liegen meine Unterlagen beim Kultusministerium in Erfurt wegen meiner Anerkennung als Lehrerin.
Was mich glücklich machten würde, ist, dass ich im nächsten Schuljahr an dieser Schule weiter arbeiten darf.

Was uns an Gera gefällt und auffällt

Unsere Meinung über unser neues Zuhause

Am Anfang mochte ich Gera, weil meine Freunde hier wohnen. Nachdem ich umgezogen bin, spüre ich die Wärme dieser kleinen Stadt. Von da an habe ich Gera noch mehr gemocht. **Taghreed Samalwoty**

Gera gefällt mir, weil sie eine ruhige, kleine Stadt ist. Kein Stau, kein Stress und es gibt viele Wohnungen. Mir ist aufgefallen, dass man in Gera wenige Geschäfte für Kleidung findet und am Abend sieht man keine Menschen mehr im Zentrum. **Ihab Aboufoul**

Gera empfinde ich als ruhig, obwohl ich in der Innenstadt wohne, höre ich keinen Krach. Mir sind die netten Nachbarn aufgefallen. Sie besuchen uns und fragen ganz freundlich, ob wir Hilfe brauchen. **Nour Al Zoubi**

Gera ist eine große und kleine Stadt. Es gibt viele Möglichkeiten, die für Jugendliche und Familien interessant sind. Ich denke, Gera hat eine gute Zukunft. **Khaled Al Faaouri**

Die Natur in Gera ist sehr schön. Es gibt gute Einkaufsmöglichkeiten und mit dem Bus oder der Bahn kommt man gut durch die Stadt. Besonders habe ich mich gefreut, dass ich hier eine Arbeit finden konnte. **Amani Alsallakh**

Gera ist eine sehr passende Stadt für Familien, weil die Schulen hier gut sind. Mich macht es traurig, dass ich auch ab und zu Rassismus gegen Ausländer erlebe. **Nourya Masoud**

Gera finde ich gut, weil meine Kinder hier gleich weiter lernen konnten und wir viel Hilfe bekommen. Ich habe bemerkt, dass es viele Arbeitslose gibt und dass die deutschen Leute sich noch nicht so gut an die Flüchtlinge gewöhnt haben. **Ahmad Khalaf**

Gera gefällt mir deshalb gut, weil wir hier alle Unterstützung bei unserer Integration bekommen haben. Dafür sind wir dankbar. Aber wir wünschen uns bald eine feste Arbeit, wir wollen hier nicht die Urlauber sein. Aufgefallen ist mir, dass in Gera sehr viele ältere Leute leben. Es ist deshalb ziemlich ruhig hier.
Hardam Abdallah

Gera ist eine kleine, ruhige Stadt. Hier hat man keine Schwierigkeiten, eine günstige Wohnung zu finden. Gera ist auch eine Familienstadt, in der man sich mit seiner Familie wohlfühlen kann. Leider habe ich noch keinen Kontakt zu Deutschen aufbauen können. Dadurch fehlen mir viele Informationen. So weiß ich beispielsweise nicht, wie ich mich selbst beruflich weiterentwickeln kann. Ich möchte mich integrieren, aber das funktioniert nun mal leider nicht einseitig. Ich wünsche mir, dass die Leute in Gera offener werden. **Tarik Tarazi**

In Gera gefallen mir die alten Gebäude wie die Kirchen, die Museen und das Theater. Von den Menschen hier mag ich die Lehrer, die mir gut Deutsch beigebracht haben, denn das ist ganz wichtig für mich. Aufgefallen sind mir im Vergleich zu meiner Heimat die vielen Bäume, Blumen und Grünflächen in Gera. Das gefällt mir sehr. **Aryana Khalaf**

Die Möglichkeiten, seine Wünsche zu erreichen, sind in Gera besser als in den großen Städten. Hier gibt es viele Leute, die bereit sind, uns zu helfen. Diesen Leuten möchte ich Danke sagen. **Ahmad Abofoul**

Es hat mich gewundert, dass es in der kleinen Stadt Gera so einen schönen Tierpark gibt. **Bayan Albunni**

Newroz heißt Freiheit, Frühling und ein neues Kleid

Aryana Khalaf, 13 Jahre, aus Al Hasaka in Syrien beschreibt ihre Vorbereitungen auf den kurdischen Nationalfeiertag.

Von Aryana Khalaf

Newroz ist der höchste Feiertag von uns Kurden und wird jedes Jahr am 21. März als Frühjahrsfest gefeiert. Übersetzt heißt Newroz „der neue Tag". Es ist schon 2631 Jahre lang das Datum, an dem wir Kurden den Kampf gegen Unterdrückung und für unsere Gleichberechtigung begehen. Zu diesem Fest gehören auch neue Kleider.

Mit meiner Mutter und meiner Freundin habe ich in Gera Stoff gekauft. Ich konnte mich lange nicht entscheiden. Nach einer halben Stunde gefiel mir endlich der grüne Stoff. Meine Freundin nahm Blau. Nur wussten wir nicht, wer uns daraus Kleider näht. Dann haben wir in Bad Köstritz eine Schneiderin gefunden. Sie hat uns gefragt, welche Art Kleid uns gefällt. Wir haben beide das gleiche Modell ausgesucht. Das Schneidern hat eine Woche gedauert. Dann wählten wir noch Schmuck aus, damit wir gut aussehen. Mein Vater kaufte mit mir einen Lockenstab. Alles war bereit, außer dem Kleid. Am nächsten Tag war es endlich da und ich habe mich sehr gefreut. Ich habe es angezogen und es sah perfekt aus. Sechs Tage später war endlich Newroz. Wir haben uns geschmückt und mein Bruder hat mir geholfen mit dem engen langen Kleid. Wir sind mit unseren Eltern, Freunden, Tante und Onkel nach Erfurt gefahren. In einer großen Halle haben wir mit über 200 Menschen getanzt, fast acht Stunden lang. Der Redner hat gesagt, dass wir Kurden für unsere Freiheit kämpfen, dass Deutschland viel für uns getan hat und wir alle friedlich zusammenleben wollen. Dazu hat er ein kurdisches Sprichwort genannt: „Wer aus einer Quelle trinkt, soll nicht mit Steinen werfen." Das heißt, dass Leute, die gut zu uns sind, auch gut behandelt werden müssen. Vom vielen Tanzen, Lachen und Singen und Erzählen waren wir hungrig und haben in einem Restaurant noch arabische Döner gegessen. Das war sehr lecker. Dann sind wir in der Nacht nach Gera zurückgefahren. Das war ein toller Tag.

Aryana Khalaf (rechts) mit ihrer Freundin Khadija Alhasan (Foto: Elke Lier)

Eine tscherkessische Hochzeit

Nourya Masouds tscherkessische Vorfahren kommen aus dem Kaukasus. Nourya ist in Syrien aufgewachsen, aber die uralten Bräuche, darunter die tscherkessische Hochzeitszeremonie, haben die Jahre überdauert. Nourya erzählt von ihrer Hochzeit mit ihrem Mann Safwan im Jahr 1994. Das Paar hat zusammen drei Kinder. In Homs arbeitete Nourya 17 Jahre als Unterstufenlehrerin. Jetzt lebt sie mit ihrer Familie in Gera.

Von Nourya Masoud

Die Tscherkessen stammen aus dem Kaukasus. Im 19. Jahrhundert eroberte das russische Zarenreich den Kaukasus. Danach flüchteten viele Tscherkessen in andere Länder. Mein Großvater ist nach Syrien gegangen. Dort sind meine Eltern und auch ich geboren und aufgewachsen. Obwohl wir unsere eigene Sprache haben, sprechen wir mehr arabisch als tscherkessisch. Wir haben andere Bräuche als die Araber. Ich erzähle euch, wie ich meinen Mann nach unserem Brauch geheiratet habe. Das erste Mal sah ich meinen zukünftigen Mann Safwan auf einer tscherkessischen Hochzeit. Er kam auf mich zu und forderte mich zum Tanz auf. Ich war mir unsicher, ob ich mit ihm tanzen möchte, aber bei uns darf man so eine Aufforderung nicht abschlagen. Nach dem Tanz haben wir uns sehr gut unterhalten und später trafen wir uns immer öfter. Safwan arbeitete damals in Jordanien und war immer für ein paar Wochen weg. Als er sich wieder einmal von mir verabschiedete, fragte er mich, ob ich ihn heiraten wolle und ich stimmte glücklich zu. Wir hielten Briefkontakt, bis er aus Jordanien zurück war. Bei unserem nächsten Treffen verabredeten wir einen Tag, an dem er mich heimlich zu Hause abholen wollte. Er durfte aber nicht allein kommen, sondern kam mit seinen Cousinen und Cousins in einem Bus, in dem er warten musste. Als seine Verwandten mich aus dem Haus abholen wollten, bekam ich plötzlich kalte Füße und sagte ihnen, dass ich nicht mehr mitkommen möchte. Da meinten sie: „Geh zum Bus und sage ihm das selbst!“ Dann sah ich ihn und alle Zweifel waren weg. Sie brachten mich zum Haus von Safwans Eltern, in dem ich übernachten sollte. Nach unserer Tradition darf er sich in dieser Zeit aber nicht im gleichen Haus aufhalten. Meine Eltern ahnten schon, wo ich war. Aber erst nach zwei Tagen sind seine Eltern zu meinen Eltern gegangen und haben um meine Hand angehalten. Zum Glück waren sie mit dem Bräutigam einverstanden und sagten deshalb zu Safwans Eltern: „Ihr seid herzlich bei uns willkommen.“ Wären sie nicht einverstanden gewesen, hätten sie gesagt: „Wir wollen unsere Tochter zurück!“ Dann mussten wir alles schnell für unsere Hochzeit vorbereiten, damit es sich keiner noch einmal anders überlegte. Nach einer Woche haben wir geheiratet. Es war ein großes Familienfest mit über 100 Gästen. Meine Schwiegermutter hat Geld und Süßigkeiten über mich geworfen und die Kinder sammelten die so von der Braut gesegneten Gaben auf. Ich tanzte mit meinem Mann den gleichen Tanz wie bei unserer ersten Begegnung. Am Ende des Festes musste ich noch lange auf Safwan warten, denn der Bräutigam darf das Hochzeitszimmer erst betreten, wenn er mit jeder alleinstehenden Frau einmal getanzt hat. Die Tscherkessen heiraten untereinander traditionell nach dieser Art.

Übersetzung aus dem Arabischen:
Nour Al Zoubi

Immer auf Fotopirsch

...und auf Entdeckungstour durch Gera ist Taghreed Samalwoty.

Von Taghreed Samalwoty

Ich bin vor kurzem aus Hof nach Gera umgezogen. Um die neue Stadt besser kennenzulernen, habe ich immer mein Handy dabei und fotografiere. Meine Eltern sind Palästinenser, aber ich bin in Damaskus geboren und aufgewachsen. Leider hat mich der Krieg aus meiner schönen Heimatstadt vertrieben.

Ich habe in Damaskus mein Abitur gemacht und danach als Arztsekretärin in der Praxis eines Psychologen gearbeitet. Hier in Deutschland fange ich mein Leben ganz von vorne an. Zurzeit warte ich auf die Teilnahme an einem B2-Kurs, um die Sprache besser zu lernen. Als ich nach Deutschland kam, habe ich in München gewohnt, aber dort war die Unterkunft im Heim sehr teuer. In Hof war es zwar billiger, aber da hatte ich keine Freunde und nun hoffe ich sehr, dass Gera mein neues Zuhause wird, wo ich mich wohlfühlen kann und nicht allein bin. Nach dem Sprachkurs würde ich gerne eine Ausbildung machen. Ich könnte mir vorstellen, als Bäckerin zu arbeiten, oder ein kleines Restaurant mit meiner eigenen Marke aufzumachen, denn ich koche und backe sehr gerne. Aber ich würde vielleicht auch als Straßenbahn- oder Busfahrerin arbeiten.

Zum Fotografieren bin ich durch mein Handy gekommen. Seit über zehn Jahren, also mit 23 Jahren, habe ich angefangen, interessante Orte und Landschaften zu fotografieren und die Bilder zu bearbeiten. Ich suche mir ungewöhnliche Perspektiven aus.

Einen richtigen Fotoapparat besitze ich nicht. Ich freue mich, dass ich nun für unsere Zeitung **nig** die Fotos machen kann. Das ist eine sehr schöne Aufgabe für mich und ich entdecke Gera so immer besser.

Wer bin ich?

Von Nour Al Zoubi aus Daraa in Syrien

Wer bin ich?
Gibt es hier jemanden, der mich kennt?
Ich bin der Flüchtling, die Frau,
die ihr Land zurückließ.
Ich bin die Frau,
die ihren Traum tötete.
Ich bin die Frau,
die ihrer Kindheit beraubt wurde.

Kennt ihr mich jetzt?

Meine Liebe, ich bin die Frau,
die ihre Augen kaum der Welt geöffnet hatte,
schon kam der Krieg und blendete ihr Licht.
Ich bin die Frau,
die überall nur eine Nummer ist.
Hier und in meiner Heimat.
Ich bin der Flüchtling, eine Frau,
die keinen Personalausweis hat.
Mein Ausweis ist Syrien.
Syrien, das getötet wurde im Namen des Friedens,
das den Frieden nicht erlebte.

Kennt ihr mich jetzt?

Bearbeitung: Dorte Huneke-Nollmann

Das Kopftuch

Bayan Albunni stammt aus Damaskus, ist 21 Jahre alt, verheiratet und Mutter von zwei Kindern. Sie lebt seit drei Jahren in Gera. Schon öfter war ihr Kopftuch Grund von Unverständnis und verletzenden Worten, die sie zum Weinen brachten. Sie erklärt, weshalb das Kopftuch zu ihr gehört.

Von Bayan Albunni

Obwohl ich sonst immer viel zu sagen habe, gab es eine Situation, in der ich plötzlich keine Worte fand. Auch als ich versuchte, sie aufzuschreiben, waren sie wieder weggeflogen.
Es ist ein Thema, das mich sehr bewegt und zu dem ich immer wieder die Frage höre: „Warum tragen Sie das Kopftuch?" Diese Frage trifft mich jedes Mal sehr, weil das Kopftuch zu mir gehört.
Viele Menschen glauben, dass wir unsere Kopftücher wegen unserer Tradition tragen, aber das ist falsch.
Zum Beispiel sagte mir einmal ein Mann mit lauter Stimme „Deutschland ist ein freiheitliches Land, nimm dein Kopftuch ab, oder geh in dein Heimatland zurück." Zuerst hatte ich Angst und weinte. Dann habe ich über seine Worte noch einmal nachgedacht. Wie kann man mich zwingen, mein Kopftuch im Namen der Freiheit abzunehmen!!?.
Was ich über Freiheit weiß ist, dass man glauben kann, an wen man will, sagen kann, was man will, ohne die Würde des Anderen zu verletzten. Und welche Kleidung man trägt, ist meiner Meinung nach auch eine ganz persönliche Sache.
Jetzt möchte ich noch über eine andere Geschichte berichten. Vor nicht allzu langer Zeit bin ich die Straße entlang auf dem Weg zur Schule gelaufen. Obwohl genug Platz auf dem Fußweg war, um an mir vorbeizukommen, nervte eine Frau hinter mir und fragte: „Kann man durch, Kopftuch!!?" Ich antwortete darauf: „Ja, natürlich, Rothaarige" und lachte. Mit Humor kann man manche Situationen besser ertragen.
Das Kopftuch ist eigentlich Pflicht für alle muslimischen Frauen, aber nicht alle Frauen tragen es. Das bleibt eine persönliche Entscheidung. Selbst in meiner Familie ist das nicht gleich. Meine Mama und meine Schwester tragen kein Kopftuch. Keiner hat mich gezwungen, das Kopftuch zu tragen. Ich trage es, weil ich daran glaube.

Andere Stimmen

In Syrien hat es mir nichts ausgemacht, ein Kopftuch zu tragen; als ich 15 war, habe ich angefangen, ein Kopftuch zu tragen. Aber in Europa muss eine Frau kein Kopftuch tragen! Ich würde mein Kopftuch am liebsten absetzen! Ich mag mein Kopftuch nicht! Auch weil es schwer für mich sein wird, mit dem Kopftuch eine Arbeit zu finden. Aber gleichzeitig ist es wie ein Band, das mich mit meiner Familie in Syrien verbindet. Deshalb trage ich es weiter.
Anonym

Als Frauen, die ein Kopftuch tragen, werden wir in Deutschland oft komisch angeschaut. Ich weiß und spüre, dass viele Menschen sogar Angst vor dem Kopftuch haben. Ihnen möchte ich gerne sagen: Ich bin kein Geist! Wenn Sie mich etwas fragen möchten: Fragen Sie! Aber reden Sie nicht hinter meinem Rücken über mich, werfen sie mir bitte keine feindlichen Blicke zu.
Nour Al Zoubi

Bearbeitung: Dorte Huneke-Nollmann
(Neu in Deutschland)

Stürmer beim SV 1876 Pforten

Kahled Al Faaour kommt aus Hamah in Syrien. Er hat Rechtswissenschaft studiert und ist leidenschaftlicher Sportler und Fußballer. Er möchte gern eine internationale Mannschaft trainieren, doch es fehlt ihm ein Fußballplatz.

Von Kahled Al Faaouri

Jeder von uns hat in der Kindheit seinen Traum von einem Hobby. Egal, ob er malen, singen oder Sport treiben will. Leider waren und sind die Wirtschafts- und Lebensverhältnisse in meiner Heimat Syrien nicht so, dass jeder das tun könnte, was er liebt und was ihn vorwärtsbringt. Erst recht nicht nach diesem Krieg. Doch auch schon vorher hing es vom Geld ab, welches Hobby man sich leisten kann. Ich wurde in einer mittelgroßen Stadt geboren und spielte mit den Nachbarjungen Fußball. Wir hatten einen kleinen Garten, in dem wir am Nachmittag trainierten. Wir wussten, dass sich andere Kinder über uns lustig machten. Es war eben alles sehr einfach bei uns, wo es keinen Trainer und keine geeignete Umgebung für ein richtiges Fußballfeld gab. So legten wir Steine aufeinander und sammelten Material, um uns ein eigenes kleines Fußballfeld zu bauen. Während der High-School-Zeit ging ich mit meinem Onkel zum Fußballspielen auf einen privaten Spielplatz, wo er und die anderen als Amateure spielten. An der Universität wechselte ich zum Bodybuilding-Sport

Khaled Al Faaouri mit Spielern der internationalen Mannschaft (Foto: Khaled Al Faaouri)

und holte mir theoretisches Wissen dazu durch Videos. Bei Bodybuilding führt nur eigenes hartes Training zur Professionalität.
Doch dann kam der Krieg und ich musste mein Land verlassen. Aus Angst vor Zerstörung und Tod floh ich in die Türkei. Für ein Hobby wie Sport hatte ich dort keine Zeit und kein Geld.
2015 war ein großer Wendepunkt in meinem Leben: Im September kam ich mit anderen Flüchtlingen nach acht langen Tagen zu Fuß, mit dem Zug und Bus über Landstraßen in Deutschland an. Ich bin mit vielen Träumen und Optimismus nach Deutschland gekommen. Ich hoffe sehr, dass ich vielleicht etwas davon erreichen kann.
Aus meiner Sicht ist Sport eine der Möglichkeiten für den schnellsten direkten Kontakt mit den Deutschen. Man arbeitet an einem gemeinsamen sportlichen Ziel, die Ideen laufen zusammen und man versucht, sich auf Deutsch zu verständigen. So einfach kann Integration beginnen. Und so wie ich gewinnt man dabei neue Freunde.
Im Sommer 2018 arbeitete ich als Übersetzer für „Jasmine". Das ist eine Interessengruppe der syrischen Flüchtlinge beim Interkulturellen Verein in Gera. Hier werden Flüchtlinge mit Übersetzungen, Musikunterricht, Hausaufgaben für Schüler und Arabischunterricht unterstützt und gefördert. Dort entstand auch die Idee einer Fußballmannschaft des Vereins für Flüchtlinge und ihre Sportler. Ich übernahm diese Aufgabe und gründete in Gera diese Mannschaft. Wir sammelten Geld und kauften uns einheitliche Trikots. Zweimal pro Woche trainierten wir über einen Monat mit dem Ziel, eine internationale Mannschaft zu werden. Viele schlossen sich an, Einheimische wie die Geraer, aber auch Araber, Afrikaner, Afghanen und Kurden. Wir haben alles koordiniert und verständigten uns in Deutsch. Die Sache lief gut und am Ende fand ein Turnier mit fünf Mannschaften statt. Den ersten Platz holten die Afrikaner. Wir, die Araber und Afghanen, erreichten den zweiten Platz.
Seit über sieben Monaten spiele ich als Stürmer beim SG SV 1876 Gera-Pforten. Meine Teamkollegen sind alle Deutsche und haben ein klares Verständnis für meinen Status als Flüchtling. Im Zusammenspiel mit ihnen werde ich nicht nur ein besserer Stürmer, sondern lerne nebenbei auch noch besser Deutsch. Das ist sehr wichtig für eine Arbeit oder ein Studium. Deutsche Freunde können da sehr gut Fragen beantworten und vieles erklären.
Sehr gerne würde ich wieder eine ständige internationale Fußballmannschaft in Gera aufbauen und trainieren. Es hat viel Spaß gemacht und war sehr schön, etwas gemeinsam zu unternehmen. Interessenten hätte ich schon jetzt mehr als genug. Jetzt suchen wir nach einem geeigneten Fußballplatz.

Schreibt mit für nig!

In unserer Startausgabe von **nig – neu in gera** sind etwa 18 Frauen, Männer und Jugendliche aus Syrien und Somalia zu Wort gekommen. Doch in Gera leben knapp 6700 Einwohner ausländischer Staatsbürgerschaft. Sie kommen aus über 100 verschiedenen Ländern der Welt. So aus Syrien, Afghanistan, Irak, Rumänien, Russland, Somalia, Eritrea, Türkei, Serbien, Polen, Bulgarien, Vietnam und Tschechien. Welch eine bunte Gesellschaft!
Wir würden uns sehr freuen, wenn sie unser Autorenkollektiv vergrößern. Einige wohnen erst seit kurzem hier, manche schon viele Jahre. Vielleicht erinnern sich diejenigen, die aufgrund von Arbeit, Heirat oder Studium schon lange zu den Geraern gehören, an ihre Ankunft damals? Wurden sie freundlich und herzlich empfangen oder reserviert und ablehnend? Wie war der weitere Weg? Wo gibt es in der Stadt der Fettguschen Fettnäpfchen für Ausländer? Wie wird man zu einem anerkannten Mitbürger dieser Stadt?
Das alles sind Fragen, die uns, die Neuankömmlinge, genauso interessieren wie vielleicht auch die Geraer.
Wir freuen uns über viel interessante Post.

Euer immer neugieriges **nig-Team**

Mail: nig@otegau.de

IMPRESSUM

Herausgeber: OTEGAU Arbeitsförder- und Berufsbildungszentrum GmbH Ostthüringen/Gera, Geschäftsführerin: Suzanne Vöcking (V.i.S.d.P), Lusaner Str. 7, 07549 Gera | Die Zeitung wurde vom Team „Neu in Gera“ erstellt. Redaktionelle Leitung: Elke Lier, Isabell Vogel, Nour Al Zoubi | Grafik, Layout: Claudia Kleiner (in Anlehnung an das Layout von Katja Prien für „Neu in Deutschland“) | Fotos: Taghreed Samalwoty, nig bzw. wie vermerkt | Finanziert durch Projektförderung der Beauftragten für Integration, Migration und Flüchtlinge beim Thüringer Ministerium für Migration, Justiz und Verbraucherschutz | Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des TMMJV dar. Für die inhaltlichen Aussagen sind allein die Autor*innen verantwortlich | Nr. 1, nig 2019.

Kontakt: www.nig-otegau.de
Mail: nig@otegau.de
Tel.: 0178/61 58 457 (WhatsApp)

Gefördert durch:

Freistaat Thüringen
Beauftragte für Integration, Migration und Flüchtlinge